

Alfred Meibold.

~~1~~ Dupl.

Religion, Wissenschaft u. Theosophie.

31. Jan 1908. Mainz.

Not. Math. Scholl.

Religion, Wissenschaft und Theosophie.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner

Maiing 31. I. 1908.

nach W. Scholl.

Dasjenige was heute als theosophische Bewegung, theosophische Weltanschauung bezeichnet wird, ist nicht wie so manche andere Bewegungen in die neue Kultur hineingekommen. Die theosophische Bewegung entspricht nicht der Willkür eines einzigen Agitators. Manchmal entsteht eine Bewegung durch einen Einzelnen dadurch, dass er fähig ist auf die Menschen einzuwirken, durch seine Rede Herzen zu entzünden. Der theosophischen Bewegung als solcher müssen wir eine andere Grundlage zuschreiben. Sie ist entsprungen aus der Erkenntnis heraus, dass die fortschreitende Menschheit eine solche Bewegung braucht, aus der Erkenntnis heraus, dass solche Seelengüter der Menschheit, die uns bereichern die Menschheit hoffnungsreichlich gemacht haben, in einer neuen Form an die Menschheit herangebracht werden müssen. Wenn wir hineintreten in die Seele des Kindes, das heranwächst, das entgegenwachsen soll dem Leben, ausgerüstet werden soll mit den Kräften, die es zu einem gesunden Leben vorbereiten sollen, dann werden wir sehen, wie die letzten Zweifel schon vom frühesten Alter an unter den Einwirkungen der tätigen Erziehung in seiner Seele Platz greifen müssen. Wir sehen wie das Kind hinein-geführt wird in die Erkenntnis einer überweltlichen Welt, in der ihm Antwort gegeben werden soll auf die Fragen nach den Rätseln des Lebens, auf die Frage, wie verhält es sich mit dem Tode und andere ernste Fragen, auf alle großen Rätselfragen des Daseins, die ein jeder Mensch nicht nur

aus blossen Gefühl beantwortet haben müssen. Allen diesen Fragen gegenüber, die den Menschen hinweisen auf ein Unversinnliches, gerät der Mensch in tange Zweifel und tiefe Unsicherheiten schon als Kind, wenn er erfährt, was scheinbar so gewaltig die Naturwissenschaft vor den Menschen hinstellt. Gerade die Menschen, die veranlagt sind mit dem besten Wahrheitsgefühl, die kommen in der frühesten Jugend in die heftigsten Zweifel durch das, was an sie herantritt in unserer Zeit. Bei manchen herrscht oftmals eine grosse Bangigkeit, man möchte gar nicht rühren an das, was über das Sichtbare hinausgeht. Gleichgültigkeit gegen diese Fragen ist das Eine was man bei manchen Menschen findet, das andere ist jene bittere Erfahrung der Seele zwischen dem, was scheinbar die Wissenschaft auf der einen Seite und auf der andern Seite die religiösen Wahrheiten geben. Man kann fragen was das Thema ist: wenn der Mensch stumm durch das Leben geht oder das tragische Geschick erlebt, woran er seelisch zerbrechen kann. Man kann vielleicht sagen, es gibt ja immer auch noch solche, die nicht in solche Zweifel kommen, aber wer die Zeichen der Zeit versteht, der weiss, dass das, was da sich zeigt, nur ein Anfang ist dessen, was sich immer mehr verstärken wird. Es muss etwas geschehen werden, damit die Menschen, die durch die Erkenntnisse der Naturwissenschaft glauben nicht mehr festhalten zu können an dem Glauben an das Unversinnliche, einen Weg finden. Es muss ein Weg gefunden werden auch für die, welche glauben brechen zu müssen mit den religiösen Traditionen. — Wir sehen wie gerade die Theorien unserer Zeit in den religiösen Erkenntnissen etwas sehen, was ihrer Meinung nach für ein Kindheitsalter das richtige war, diese müssen etwas haben, was ihr Bewusstsein befriedigt. Die philosophische Weltanschauung

ist da, um auch für das modernste Bewusstsein einen Weg zu eröffnen nach den Quellen des Daseins. Der einen solchen Weg sucht, darf sich vielleicht erinnern an einen der grossen Geister der neueren Zeit, der nie das Wort Theosophie ausgesprochen hat, aber dessen ganzes Denken, Fühlen und Empfinden den Geist der Theosophie ausspricht.

Er sagte: Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat auch Religion; wer diese beiden nicht besitzt, der habe Religion!

Wir dürfen uns erinnern an jenen Augenblick, als Goethe in Italien den grossen Kunstwerken gegenüberstand, nach denen er sich so sehr sehnte ehe er nach Italien kam.

„Da ist Gottheit, da ist Gott“ sagte er, als er von ihnen sprach. Als er erklären wollte, warum ihm aus der künstlerischen Form Gottheit, Gott entgegenleuchtete, da sagte er: „Ich habe die Vermutung, dass die Griechen nach den Gesetzen verfahren, nach welchen die Natur selbst verfährt und denen ich auf der Spur bin.“ — Fassen wir einmal

zusammen, wie bei Goethe zusammenschwebte Naturanschauung, Weltanschauung und religiöses Empfinden.

Goethe hatte etwas von dem, was wir als religiöse Gemüts-empfindung erkennen lernen wollen. Als Kind trass er schon diese Empfindung. Er suchte sich allerlei Mineralien und Pflanzen, legte sie auf ein Musikpult, darauf stellte er ein Räucherkerzchen, das entzündet er mit einem

Brennglas durch die ersten Strahlen der Sonne. So glänzte er dem Gott, der ihm entgegentrat aus allen Naturwerken, nahe zu sein durch dieses Opfer, was er ihm darbrachte. —

Dürfen wir uns verwundern, dass solch gewaltiges religiöses Gefühl auch später in seinen wissenschaftlichen Betretungen zum Vorschein kommt? Goethe versuchte zu erkennen, wie die alten Künstler die göttliche Gesetzmässigkeit durchstauen

lassen in ihren Kunstwerken; da sah er in dem, was die
alten Künstler schufen, Notwendigkeit, Gott. Für ihn war
der echte Künstler der, der in seiner Seele das geistige Gottes-
licht auffing, wie das Brennglas das physische Licht auffängt.
Wenn Goethe das in den Farben und Formen sah, dann erkannte
er ihm als echten Künstler. Wer in die Natur hineinblickt, der
schaut sich nach ihrer schaffenden Auslegung, der Künstler. Goethe
erkannte den engen Zusammenhang zwischen Natur und Kunst,
wie in beiden dieselbe Gesetzmäßigkeit herrscht und die Wissenschaft
es für ihn die rechte, wenn sie zu dieser Erkenntnis führt. "Wer
Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat auch Religion", sagte er deshalb.
Für einen so hohen Geist konnte durch die Erkenntnis nur entstehen
das Fühlen des Gottes in jener die ganze Natur durchflutenden Gesetzmäßigkeit. Die menschliche Natur braucht Impulse, wodurch dies
Fühlen in jeder Seele dringt. Blicken wir einmal in die Zeiten
des viel verlästerten Mittelalters zurück, als noch nicht einzugewandt
wurde durch tausend und aber tausend Kanäle eine wissenschaft-
liche Tatsache in die seltsamste Menschenseele. Wir wollen uns
versetzen in ein strebendes, seltsames Menschenherz, wie es gegen-
überstand seinen Lehren und wollen uns hineinversetzen
in den Gang der geschichtlichen Ereignisse, wie das damals
alles nach und nach heraufkam, wie die neue Zeit begann
und die kopernikanische Weltanschauung einen so großen
Einschwingung brachte in die Menschheitsentwicklung. Wir wollen
uns klar werden darüber, wie das, was man jetzt als Theosophie
bezeichnet, für den Menschen der älteren Zeit gar nicht not-
wendig war, wie der weitaus größte Teil der Menschheit das
damals erhielt aus Empfindungen heraus, die bei den Meisten
aus religiösen Empfindungen hervorgingen. Gerade die Ent-
wicklung in unsere Zeit hinein, die macht Theosophie not-
wendig. Gäbe es nicht die moderne Wissenschaft mit ihren

Zweifel und Skrupeln, welche sie gerade erzeugt, träüerte man
 keine Theosophie. Wer die Theosophie kennt, der weiss, dass in Wirk-
 lichkeit kein Widerspruch besteht zwischen den religiösen Überzeugungen
 und den wissenschaftlichen Wahrheiten. Seit die moderne Wissen-
 schaft die Welt beeinflusst, seit jener Zeit träüerte man ein Insti-
 ment der Erkenntnis, welches tiefer geht als die Wissenschaft, die
 die Welt nur an der Oberfläche betrachtet. Theosophie steht durchaus
 im Einklang mit der Wissenschaft. Sie geht nur tiefer. Sie be-
 schäftigt sich mit der übersinnlichen, mit der überphysischen
 Welt. Die Art, wie sie sich damit befasst, ist genau dieselbe wie
 die, womit man forscht in der modernen Wissenschaft. Nur
 hat sie zu tun mit der übersinnlichen Welt. Dadurch, dass sie
 sich befasst mit der Welt, in welcher der Mensch selbst ein über-
 sinnliches Wesen ist, wird sie zu einer Art religiöser Erkenntnis.
 Die Theosophie bezweifelt nicht die Wahrheit der wirklichen, religi-
 ösen Erkenntnis. Dem Menschen, der nicht mehr imstande ist
 mit den alten Mitteln diese religiöse Überzeugung festzuhalten,
 denn will sie neue Mittel geben ihm diese Überzeugung fest-
 halten zu können. — Nachdem wir gesehen haben, dass nicht
 nur einer Willkür die theosophische Weltanschauung entspringt,
 wollen wir hindrücken auf die Orte, wo die Theosophie aufzutreten
 und Lichtverbreitung zu wirken hat. Die äussere Wissenschaft beschäf-
 tigt sich nur mit dem, was sich aus der äusseren Erfahrung heraus
 ergeben kann. Wer würde denn nicht mit dieser äusseren Wissen-
 schaft übereinstimmen, mit dem, was von Kopernikus, Galilei,
 Kepler bis zu Kirchhoff und Düroer, bis zu all dem, die in
 unseren Tagen hereinstürzten in die Welt des Materiellen, der
 Menschheit gegeben worden ist? Wir könnten nennen eine
 ganze Reihe von wunderbaren Ergebnissen moderner Wissenschaft.
 Der Theosoph hat keinen Grund seine Bewunderung gegenüber dieser
 Tatsachenwelt zurückzuhalten. Die moderne Wissenschaft hat es aber

6.

quar dadurch zu ihrer Höhe gebracht, dass sie sich beschränkte
auf den Skizzen der äußeren Welt. Dubois-Reymond sprach auf
der Naturforscher Versammlung zu Leipzig im Jahre 1868 in der
Ignorantismus-Rede gegenüber der Erkenntnis der Menschen ein
merkwürdiges Wort aus, er sagte: der Naturforscher sei eigentlich
nur imstande den schlafenden Menschen zu begreifen, aber nicht
den wachenden Menschen. Er sagte, dass der Naturforscher die Stoffeiden
Grundlagen des Menschen zu erforschen habe, wie sich im menschlichen
Gehirn die Kohlenstoff-, Wasserstoff-, Stickstoff-, Sauerstoff-Atome zusam-
menlegen, wenn irgend ein Impuls oder Gedanke zusammenkommt.
Er sagt dass dadurch über die eigentliche Seelenhaftigkeit noch nichts
begriffen ist. Er führt Leibniz an, der sagt: stellt euch einmal vor,
das Gehirn sei so vergrößert, dass ihr darin spazieren gehen könntet
wie in einer Fabrik, so würdet ihr doch nicht wissen wie die Bewe-
gungen entstehen, warum dadurch die Empfindungen entstehen: ich
sehe rot, ich rieche Rosenbüsch, ich höre Orgelson. Dubois-Reymond
wreck es der Naturwissenschaft nicht zugehen, dass sie die Möglichkeit
habe herauszufinden die Brücke zwischen den physischen Bewegungen
der Atome und den seelischen Empfindungen. Ganz recht sagte er:
wenn wir einen schlafenden Menschen vor uns haben, dann kön-
nen wir ihn erkennen, denn dann ist das nicht da, was wir
die inneren Seelenzustände nennen.] Das ist hintererentschwunden
in unbestimmtes Dunkel während der Mensch im Schlafe ist. Doch
ein anderes ist hintererentschwunden wenn der Mensch im Schlafe
ist, das, was wir nennen können das menschliche Ich-Gefühl, das was
den Mittelpunkt seines Bewusstseins ausmacht. Nicht fiktiv der Mensch in
seinem Ich während des Schlafes die Qualitäten der Seele, Lust und
Schmerz, Freude und Leid u. s. w. Es wäre nun das Unmögliche
was es gäbe, wenn man behaupten wollte, das, was zu sich
„Ich“ sagt, was Rosenbüsch riecht, Orgelson hört, Farben sieht, das
entschwundet des Abends ganz und gar und wird jeden Morgen

wieder neu. - Keine auf äussern sinnliche Tatsachen gerichtete Erklärung ist imstande hier ein lösendes Wort zu sprechen. Deshalb dürfte auch Dubois-Reymond sagen: „Der schlafende Mensch kann der Naturforscher erkennen, dem wachenden aber nicht.“ - Es entschwindet der naturwissenschaftlichen Erklärung beim Einschlafen der wahre Mensch - nur die Geisteswissenschaft kann über den wahren Vorgang Aufschluss geben: der schlafende Mensch lässt da abends im Bett liegen seine äussere Hülle und bezieht diesen Leib des Morgens wieder. Er selbst entschwindet des Abends in eine andere Welt. Ihn zu erforschen ist die Aufgabe der Theosophie oder Geisteswissenschaft. Es gibt die Möglichkeit keinem Menschen zu folgen, nur ist es dem gegenwärtigen Menschen nicht leicht zu dem Glauben an diese Möglichkeit zu kommen. Die theosophische Metanascence führt den Menschen in eine andere Welt ein. Sie redet von über-sinnlichen und überphysischen Welten, nicht in einem gäuberischen oder abergläubischen Sinne, in dem Sinne wie Johann Gottlieb Fichte davon gesprochen hat. Er sagte im Herbst 1810 zu seinen Zuhörern: „Denke man eine Welt von Blindgeborenen, denen darum allein die Dinge und ihre Verhältnisse bekannt sind die durch den Sinn der Betastung existieren. Trete unter diese und rede ihnen von Farben und den andern Verhältnissen, die nur für das Licht und für das Sehen vorhanden sind. Entweder ihr redet ihnen von nichts - und dieses ist das Glücklichere wenn sie es sagen, denn auf diese Weise werdet ihr leicht den Fehler merken und falls ihr ihnen nicht die Augen zu öffnen vermöget, das vergebliche Bestreben einstellen.“ - Für den Blindgeborenen existiert diese Welt von Farben und Licht nicht. Wir denken uns nun, ein Blindgeborener würde in diesem Räume operieren, so würde ihm eine ganz neue Welt aufgehen, die vorher auch da war, aber für die ihm das Organ fehlte. Eine Welt die vorher für ihn nicht da war,

8.
die wird nun sein Besitz dadurch, dass er ein neues Organ erhält. So viele Welten gibt es für uns, als wir Organe haben sie wahrzunehmen. Es gehört die schlimmste Idiotie dazu, wenn der Mensch das Dasein beschränken will auf das, was ihm erreichbar ist. — Nicht jedem Blindgeborenen können wir operieren, aber jeder Mensch hat in seiner Seele schlummernde Kräfte und Fähigkeiten, die erweckt werden können, das, was Goethe das gute Auge nennt. Dann gibt es einen Augenblick, wo eine neue Welt für den Menschen aufgeht. Solche Erweckungen oder Eingeweihte hat es zu allen Zeiten gegeben. Wenn die geistigen Organe erweckt werden, so nimmt der Mensch eine neue Welt wahr, was er dann wahrnimmt, das erklärt ihm die Welt des Übersinnlichen. Wie im dem Blindgeborenen immer Licht und Farbe sind, so sind im die Menschen geistige Welten, in denen geistige Wesenheiten sind. — Die Religionen haben von diesen Welten immer in der Form gesprochen, wie sie die Menschen verstehen konnten. Die Theosophie spricht davon in der Form, wie sie für die heutige Welt die richtige ist. — Erzählen, mitteilen, forschen in Bezug auf die geistigen Welten können nur die, welche in diese geistigen Welten hineingesehen haben. Zum Forschen ist das Hineinsehen notwendig, aber zum Verstehen genügt der gewöhnliche logische Menschenverstand. — Fabelhaft, phantastisch mag Vieles den Menschen erscheinen, was sie über die geistigen Welten mitgeteilt bekommen. Aber man nehme es als eine Erzählung. Wenn man sich hineinfindet, wird man sehen, dass zum Begreifen der gewöhnliche Menschenverstand, die gewöhnliche Menschenlogik genügt. — Auch die Besuche der Wissenschaft werden zum grossen Teil angenommen, ohne dass die Menschen selbst den Weg des Forschers nachgegangen sind und alles geprüft haben. Wie viel von denjenigen Menschen, die das räthelische Schöpfungsgeschichte für ein Evangelium halten, haben

sich selbst überzeugen von dem, was darin steht? Es ist
 ausserordentlich schwer solche Prüfungen vorzunehmen;
 z. B. die Erforschung der Entwicklung des Menschenkeims
 von Stufe zu Stufe ist etwas so Schwieriges, dass man sehr
 selten Gelegenheit dazu findet. Es nimmt sich das alles ganz
 anders aus, wenn man es in einem fertigen populären
 Werke liest. Wenn man das aber auch nicht alles selbst
 prüfen kann, kann man doch sagen, dass man es ver-
 steht und glaubt. Es gibt ebenso wie die naturwissenschaft-
 lichen Methoden zur Erforschung der sinnlichen Welt höhere
 geistige Methoden, wodurch wir eindringen können in eine
 übersinnliche Welt. Dann wenn wir diese anwenden,
 zeigt sich, dass im Schlafe der wahre Mensch sich heraus-
 hebt aus dem Menschen, den unsere Augen sehen. Der
 physische Mensch kann das nicht sehen mit seinen
 physischen Sinnesorganen. Aber das erweckte Auge des Seher
 sieht das Ich, sieht den Träger der Begierden und Leidens-
 schaften. Der Mensch ist da, auch im Schlaf, sein Bewusst-
 sein allerdings kann nur aufsprissen in ihm, wenn er
 wieder hineintaucht in das, was seine Augen sehen von
 der physischen Körperlichkeit. - In der theosophischen Welt-
 anschauung wird nun gezeigt wie es dem wahren Menschen
 gibt, der im Schlafe herausgeht aus den äusseren Hüllen und wie
 dieser besteht aus 2 Teilen: aus dem eigentlichen Ich und dem
 astralischen Leibe, dem Träger von Begierden und Leidenschaften.
 2 Glieder am Menschen sind geistiger Art. Sie sind vom Abend
 bis zum Morgen während des Schlafes in einer anderen Welt,
 die treten dann am Morgen wieder in den physischen Leib ein.
 Ist denn der physische Leib selbst etwas so einfacher? Auch ihm
 gegenüber kommen wir nicht mit einer gewöhnlichen
 Ernährung aus. Dieser Mensch, die Abends beim Anschlafen

in die Bewusstlosigkeit versinken ist, die sagt wieder
 „Ich“ zu sich am Morgen. Der denkende Weltbetrachter
 muss es begreiflich finden, wenn der Geistesforscher ihm
 sagt: wenn wir den Menschen betrachten, von der Geburt
 an bis zum Tode, so sehen wir sein Wesen keineswegs im
 Physischen erschöpft. Nur wenn wir uns dem Kurzsichtig-
 sten Vorurteil hingeben, können wir stehen bleiben bei
 dem, was uns wirklich aus der physisch sinnlichen Welt
 heraus als der Mensch erscheint. Betrachten wir den Men-
 schen von seiner Geburt an, so sehen wir die sich entfal-
 tenden Eigenschaften des Körpers als etwas, was sich nicht im
 Physischen erschöpft und erkennen, wie etwas Geistiges da
 arbeitet. Auch beim heranwachsenden Menschen sehen wir
 wie etwas aus seinem Innern sich herausarbeitet, was
 da war, bevor die physischen Formen da waren. — In
 der Familie Bach lebten innerhalb 250 Jahren etwa 29
 mehr oder weniger bewusste Musiker. Man könnte
 sagen, da kann man sehen, wie sich die Anlage von
 Vater und Mutter vererbt. Das steht aber gar nicht im
 Widerspruch zu dem, dass hinter dem physischen Vorgang
 ein geistiger Vorgang tätig ist. Das musikalische Ohr ist
 nur eine bestimmte Physiognomie des inneren Ohrs. Das
 Physische versteht man von seinen Verfahren. Aber das, wofür
 das Physische das Instrument ist, das Geistige, das versteht man
 nicht von seinen Verfahren. Die geistigen Anlagen sind
 an das Individuum geknüpft. Wenn der Mensch das
 erkennt, dann sieht er etwas Ähnliches in der verwandten
 Menschenindividualität wie beim aufwachsenden Menschen
 am Morgen. Er sagt sich, dass der geistige Mensch im
 verwandten Menschen wächst, sich entfaltet. Er sieht nicht
 bloss einen physischen Zusammenhang, sondern wie er

bei dem aufwachenden Menschen nicht bloss einen physischen
 Prozess sieht, ebenso sieht er in dem heraufwachenden Men-
 schen auch etwas Geistiges sich entfalten. Dieses andere Geistige,
 was sich im wachenden Menschen entfaltet, bleibt beim
 schlafenden physischen Menschen. Im Tode liegen bleibt beim
 schlafenden Menschen der physische Leib, aber auch mit einem
 Geistigen verbunden. Dieses Geistige, was wir nach und nach
 sich entfalten sehen von der Kindheit an, was da war vor
 der Geburt, was da war vor der Empfängnis, das nennen
 wir des Menschen Ätherleib. Wie wir den Träger der Gefühle,
 Leidenschaften und Begierden im Astralleib sehen, nennen
 wir das, was wir im Menschen heraufwachsen sehen, den
 Äther- oder Lebensleib. Er ist bei der Pflanze noch beschränkt
 darauf, dass er die Kräfte des Wachstums und der Fortpflan-
 zung regelt. Aber bei dem Menschen ist er der Träger aller
 geistigen Anlagen, der Gewohnheiten, des Gedächtnisses. Er wird
 beim Menschen immer mehr Träger eines höheren Geistigen und
 immer mehr Lebensgeist. So wie wenn der Schlaf eintritt,
 das Ich mit dem Astralleib von Menschen verlässt, so ver-
 lässt im Tode den physischen Leib der Äther- oder Lebensleib,
 und die physische Leib zerfällt. — So führt uns die Theo-
 sophie hinter jene Rätsel des Tasso's, sie zeigt uns diejenige
 Wirklichkeit, die dann noch da ist wenn der Mensch
 durch die Pforte des Todes geht. Die theosophische Weltan-
 schauung gibt uns eine Anschauung von jenen Geistern,
 die der Mensch durchwandelt, wenn er durch die Pforte
 des Schlafes, durch die Pforte des Todes geht. Durch Wissen, durch
 Erkenntnis werden wir eingeführt in jene Welt, die auch
 in den Religionen gemischt werden. Die moderne Menschheit
 braucht diese Harmonisierung, diesen Ausgleich. Deshalb ist
 diese Weltanschauung der Welt gebracht worden. Von

Impulsen, wie sie der junge Goethe süchte zu fühlen vor
 seinem Altar, wie sie im alten Goethe lebendig waren,
 als er durch die Werke der Kunst begeistert wurde, kann
 die Menschheit jetzt nur ergriffen werden, wenn sie durch
 das Wissen der theosophischen Weltanschauung wieder vermag
 in die höheren geistigen Welten zu dringen. Die theosophische
 Weltanschauung gibt dem Menschen der Gegenwart wieder
 seinen Zusammenhang mit der überweltlichen Welt. Ohne
 diesen Zusammenhang kann der Mensch nicht gesund
 bleiben. — Der Theosoph ist sich klar, dass dem Menschen
 nicht nur eine Welt des Sinnenlichen umgibt, sondern
 auch eine Welt des Übersinnlichen. Wer diese Welt nur
 sinnlich kennt, dem entschwindet der Sinn für diese
 Welt, es entschwindet ihm die Hoffnung, welche ihm die
 physische Welt bringen soll. — Theosophie will dem
 Menschen wieder bringen eine richtige, eine kräftige
 Anschauung der übersinnlichen Welt, die nicht nur
 neugierige oder müde Erkenntnis befriedigt, sondern
 die dem Menschen gerade in dieser Welt arbeitsfröhlich,
 thätig, hoffnungsfroh, gesund macht, weil er weiß,
 alles was ich tue in diesem Sinne hat eine ewige
 Bedeutung. Dies gibt dem Menschen Fröhlichkeit fürs Leben,
 Thätigkeit für die Arbeit und das ist, was dem Menschen
 gesund macht für das ganze Leben.
